

Journal of Health Monitoring · 2020 5(S3)  
DOI 10.25646/6494  
Robert Koch-Institut, Berlin

Sebastian Haller<sup>1</sup>, Henriette Steppuhn<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Robert Koch-Institut  
Abteilung für Infektionsepidemiologie

<sup>2</sup> Robert Koch-Institut  
Abteilung für Epidemiologie und Gesundheits-  
monitoring

#### Korrespondenzadresse

Dr. Sebastian Haller  
Robert Koch-Institut  
Abteilung für Infektionsepidemiologie  
Seestraße 10  
13353 Berlin  
E-Mail: HallerS@rki.de

Eingereicht: 25.11.2019  
Akzeptiert: 20.01.2020  
Veröffentlicht: 04.06.2020

#### Interessenkonflikt

Die Autorin und der Autor geben an, dass kein  
Interessenkonflikt besteht.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer  
Creative Commons Namensnennung 4.0  
International Lizenz.

Journal of Health Monitoring 2020 5(S3)

## Zusammenfassung der World-Café-Diskussion Tisch 2: Evaluation

Eine Evaluation kann vor oder nach der Implementierung von Public-Health-Maßnahmen durchgeführt werden, wobei sich die Ziele beider Evaluierungsarten unterscheiden. Während die Evaluation vor der Maßnahmen-Implementierung darauf abzielt, verfügbare Informationen zu sammeln, um zu entscheiden, welche Interventionen empfohlen oder durchgeführt werden sollten, konzentriert sich die Post-hoc-Evaluation auf die Abschätzung von Nutzen und unerwünschten Effekten existierender Public-Health-Interventionen. Vor diesem Hintergrund diskutierten wir über die Frage: „Welche Methoden, Expertisen und Daten benötigt das Robert Koch-Institut (RKI) als nationales Public-Health-Institut, um Public-Health-Interventionen zu evaluieren?“ Die Hauptdiskussion konzentrierte sich dabei auf Stärken und Schwächen verfügbarer Methoden in Abhängigkeit von der Art der Evaluation und den potenziellen Anwendungsmöglichkeiten.

Die Durchführung von Ex-ante-Evaluationen ist zum einen bereits integraler Bestandteil der Arbeit mehrerer Arbeitsgruppen am RKI. Beispielsweise werden für die Empfehlungen der Ständigen Impfkommission (STIKO) regelmäßig systematische Reviews, Einschätzungen zum Bias-Risiko, Beurteilung der Zuverlässigkeit und Gültigkeit der Evidenzgrundlage durchgeführt und Instrumente für eine fundierte Entscheidungsbildung eingesetzt. In Zukunft könnten methodische Fortschritte in der Durchführung von Evidenzsynthesen, wie zum Beispiel

„reviews of reviews“ oder andere Formen von „abbreviated literature reviews“, eine schnellere evidenzbasierte Politikberatung und Information der Öffentlichkeit ermöglichen.

Zum anderen gehören Post-hoc-Evaluationen, wie zum Beispiel von Impfpfehlungen oder von Gesundheitszielen, ebenso zu den Kernaufgaben des RKI. Geeignete methodische Verfahren können aus dem breiten Spektrum epidemiologischer Methoden ausgewählt werden. Darunter wurden bisher „interrupted time series“-Studien zum Beispiel bei der Outcome-Evaluation von Empfehlungen zur Rotavirus-Impfung durchgeführt. In Zukunft könnte die Nutzung anderer qualitativ hochwertiger quasi-randomisierter Studiendesigns wie zum Beispiel von Instrumentalvariablen- oder Regressions-Diskontinuitäts-Designs weitere Erkenntnisse über ursächliche Wirkung von Interventionen liefern. Darüber hinaus kann eine Modellierung des Nutzens und unerwünschter Effekte von Interventionen für Prognosen verwendet werden. Dies kann auch dazu beitragen, den Gesamtnutzen einer Intervention nicht nur im Hinblick auf gesundheitsbezogene, sondern auch bezüglich nicht-gesundheitsbezogener Zielgrößen abzuschätzen.

Nicht zuletzt ist die Übertragung von Public-Health-Maßnahmen von einem auf das andere Setting problematisch. Dabei können Nutzen und unerwünschte Effekte von Interventionen je nach Kontext erheblich variieren. Mangelnde externe Validität vorhandener

Daten muss daher angemessen berücksichtigt werden. Qualitative Studien können nützlich sein, um zu verstehen, welche Intervention für wen funktioniert und warum. Zudem können qualitative Methoden angewandt werden, um Besonderheiten eines anderen Settings aufzuzeigen und geeignete Modifikationen für die spezifische Ausgestaltung von Interventionen zu entwickeln. Die Expertisen, die für diese Prozess-Evaluationsforschung benötigt werden, sind noch vielfältiger als bei reinen Wirksamkeitsstudien. Daher ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit von großem Wert. Evidenzbasierte Public-Health-Netzwerke können den Austausch von Erfahrungen und methodischer Expertise ermöglichen. Wir sollten redundante Prozesse vermeiden und den systematischen Erkenntnisgewinn verbessern.